

## Editorial

### Rubrik *Interdisziplinäre Schreibwissenschaft*

In der Rubrik *interdisziplinäre schreibwissenschaft* gibt es in dieser Ausgabe viel zu lesen. Zum einen haben uns zwei Einreichungen erreicht, zum anderen gibt Karin Wetschanow den Themenschwerpunkt "Autoethnographien von Studierenden" heraus.

Sandra Drumm, Lea Zipp, Anna Rein, Alexander Sust und Maximilian Spiegelberg beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit der Frage, wie kreative Schreibwerkstätten als Format zur Förderung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eingesetzt werden können. Dafür stellen sie ein eigens hierfür erarbeitetes Konzept vor, bei dem unterschiedliche Zielgruppen anhand verschiedener Schreibwerkstätten in der Region Kassel einbezogen werden. Der Beitrag gibt dabei nicht nur Einblick in theoretische Grundlagen, sondern zeigt auch, dass kreative Schreibwerkstätten Räume eröffnen, in denen Teilnehmende individuelle Zukunftsbilder entwickeln und kollektive Narrative aushandeln.

Marina Märzinger unternimmt eine umfassende Recherche zur Frage, welche Rolle wissenschaftliches Schreiben gegenüber der Vermittlung von Forschungsmethodenwissen in bildungswissenschaftlichen Curricula einnimmt. Hierzu beschäftigt sie sich damit, wie der Begriff 'Forschungskompetenz' konzeptualisiert wird und wie er sich

Konzepten wie "Schreibkompetenz" gegenüber verhält. Dabei kombiniert sie eine qualitative Dokumentenanalyse bildungswissenschaftlicher Curricula an österreichischen Universitäten, eine umfassende Web-Recherche zum Thema sowie ein systematisches Literaturreview. Sie stellt fest, dass forschungsmethodische Inhalte überrepräsentiert werden, während wissenschaftliches Schreiben nur begrenzt in Curricula ausgewiesen wird. Dabei sind jedoch schriftbezogene Fähigkeiten - kritisches Lesen, Argumentieren etc. - wichtige Fähigkeiten im Forschungsprozess, wie das Literaturreview zeigt. Märzingers Studie zeigt, dass Schreibkompetenz zwar für wissenschaftliches Forschen konstitutiv ist, ihre epistemische Funktion jedoch im bildungswissenschaftlichen Kontext kaum thematisiert wird.

Im Rahmen des Themenschwerpunktes hat Karin Wetschanow ihre Studierenden der Lehrveranstaltung "Theorien und Methoden der Schreibwissenschaft" im Erweiterungsstudium "Schreibwissenschaft" des SchreibCenters der Universität Klagenfurt dazu angeregt, sich autoethnografisch mit der Frage zu beschäftigen, "how has writing changed a life you're close to - your own life, lives you have observed, lives you've studied?"

Die Frage stammte aus dem Aufruf zur Einreichung von ca. 5000 Wörter langen Texten für einen Sammelband von Joshua Kuntzman und

Charles Bazerman mit dem Titel „[Shaped by Our Own Words: Love & Hate Letters to Writing](#)“.

Die Studierenden haben sich so in eigenen Projekten, die den Prinzipien forschenden Lernens folgen, auf die Suche nach ihren eigenen Wurzeln, nach den Momenten, an denen das Schreiben ihr Leben veränderte und weiteren Momenten rund

ums Schreiben gemacht. Die Texte von Ute Beiglöck, Lena Klemke, Caroline Kodym, Anna-Hannah Martin, Giorgia Montana Peretta, Lara-Alina Plieschnig, Neele Reimers und Tara Stepan zeigen eine große Bandbreite an Erfahrungen und Beziehungen zum Schreiben.

Wir freuen uns, mit diesem Heft den ersten Themenschwerpunkt zu präsentieren und wünschen viel Freude beim Lesen!

Die Redaktion der Rubrik *interdisziplinäre  
schreibwissenschaft*

## Editorial

### Rubrik *Junge Schreibwissenschaft*

In der Rubrik *junge schreibwissenschaft* präsentieren Schreibmentor\*innen Forschungsprojekte, die im Rahmen des Erweiterungscurriculums „Akademische Schreibkompetenz entwickeln, vermitteln und beforschen“ entstanden sind.

Rebekka Chvátal, Veronika Lassl und Deniz Sarican untersuchen in ihrem Beitrag, wie Forschende der Geisteswissenschaften Englisch im wissenschaftlichen Publikationsbetrieb erleben und inwieweit diese sprachliche Dominanz auch als Bedrohung wahrgenommen wird. Während hier die akademischen Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Schreibens im Fokus stehen, richtet sich der Blick des zweiten Beitrags auf den Schreibprozess selbst.

Mit „Gedanken in Worte fassen“ gehen Nele Transfeld und Lilli Vanek der Rolle kreativer und literarischer Schreibmethoden im Verfassen philosophischer Texte nach. Sie beleuchten philosophiegeschichtliche Hintergründe und treten in einen Dialog mit aktuellen Philosoph\*innen der Universität Wien.

An diese Überlegungen zur individuellen Schreibpraxis lässt sich die Frage anschließen, wie sich Autor\*innenschaft allgemein im wissenschaftlichen Stil bemerkbar macht. Martin Gessoni, Ante Pavkovic und Luca Petruzzelli begeben sich mit „Der VOICE auf der Spur“ auf eine explorative Suche nach der Autor\*innen-Stimme in

deutschsprachigen wissenschaftlichen Texten. Sie fragen, welche Elemente eine eigenständige Voice ausmachen und ob sich disziplinäre Unterschiede erkennen lassen.

Der Artikel von Hélène Zillig und Jule Lehkij geht der Überlegung nach, wie Wissen adressat\*innen-gerecht auch über Disziplingrenzen des akademischen Forschens hinweg vermittelt werden kann. Sie erforschen in ihrer Studie Fragen des Wissenstransfers zwischen einem akademischen und fachgeschulten Diskurs auf der einen Seite und einem fachfremden Publikum auf der anderen. Zur Diskussion steht dabei auch, welche Rolle Studierenden in der Wissenschaftskommunikation zukommen kann.

Mit diesen Beiträgen zeigt sich, wie vielfältig, reflektiert und praxisnah Schreiben an der Universität erforscht und vermittelt wird. Wir laden euch ein, diesen spannenden Perspektiven mit uns nachzugehen und wünschen eine inspirierende Lektüre.

Die Redaktion der Rubrik *junge  
schreibwissenschaft*